

Aus Helenens Tagebuch.

Den 23. Juli. Eine qualvolle Unruhe treibt mich seit gestern umher. Ich habe einen Brief geschrieben, der Papa kränken muß; und nun macht mir mein Gewissen Vorwürfe. Hätte Papa mir selbst geschrieben, würde ich natürlich in einem andern Tone geantwortet haben; aber als ich die fremde Hand sah und die Schreiberin erriet, da überkam mich plötzlich alles, was ich durch diese Frau gelitten habe, und ich mußte den furchtbaren Schmerz noch einmal fühlen. Es erschien mir wie eine Genugthuung, daß ich durch meine Feder die Macht besaß, mich für das erlittene Unrecht zu rächen. Ich kann auch jetzt noch nicht bedauern, daß ich ihr wehe gethan habe; sie schreibt an mich ja nicht aus Herzensfreundlichkeit so entgegenkommend, sondern nur aus Klugheit. Aber daß ich Papa zugleich kränken muß, macht mich elend; ja heute mischt sich mit dem wiedererwachten Schmerze das Gefühl einer Schuld. Von allen Qualen, die ich mir vorstellen kann, muß die furchtbarste ein schlechtes Gewissen sein! Mir ist, als hätte ich zugleich durch meinen Brief zwischen mir und der Heimat eine Mauer errichtet, ich sehe, wie sie wächst und sich ausdehnt. O mein Gott, werde ich denn jemals den Weg hinüber finden? Nein, nein, ich bin von meinem Vater abgeschnitten; vor mir liegt ein einsames Leben! O ich bin grenzenlos unglücklich!

Präsident Algishausen an seinen Schwager.

Mein lieber alter Freund, wie war es nur möglich, daß du dich über Helenens Gesinnung so völlig täuschen konntest! Ihr Brief an Johanna hat mich in tiefster Seele verwundet. Johanna hat nur den einen Wunsch, Helene wieder ins Vaterhaus zurückzuführen; die Trennung lastet